

**Annett Krendlesberger**

**DALIEGENDE. UNBEWEGT**

**Wien: Edition fabrik.transit 2023**

**164 S. - fest geb. : € 22,95 (DR)**

**ISBN 978-3-903267-58-9**

Neben Zitaten von Ilse Aichinger und Friederike Mayröcker geben auch zwanzig Gemälde und zwei Skulpturen (allesamt von Frauen zwischen 1900 und 1930 geschaffen) den in diesem Band versammelten und zueinander in Beziehung stehenden Texten wichtige Impulse. Eine Triebfeder dabei bildet der Aspekt, Angst auf sich zu nehmen, damit jene der anderen „zurückweicht und sie Hoffnung bekommen können“.

Dieses Motiv zieht sich konsequent durch das von lyrischen Elementen geprägte Buch, in dem immer wieder von einer alten Frau die Rede ist. Sie wird von der namenlosen Ich-Erzählerin Eva genannt, liegt im Schlafzimmer und hat die Bettdecke hochgezogen. Beide Arme liegen „dicht am Körper, Zahnstocherärmchen, Zahnstocherbeinchen, lungenfüßelnd, ein Körper, der nur aus Lunge besteht“.

Dennoch hängt über ihrem Kopf „ein Triangelgriff, wie zum Hohn“, wird sie ihn doch aufgrund der Diagnose (die allerdings unerwähnt bleibt) auch in fünf Jahren nicht verwenden können. Am Fußende des Bettes auf einem Stuhl sitzend, sieht die Ich-Erzählerin im Wunsch, den vor ihr liegenden Menschen erreichen zu wollen, etwas „ultimativ Dringliches“; denkt aber, dass man eines Tages wieder von der Welt geht, ohne von einem anderen Menschen wirklich verstanden worden zu sein, weil das „immer nur in Ansätzen, immer nur in ganz bestimmten Momenten“ möglich zu sein scheint. Die Autorin nennt sie: „Schmetterlingsflügelschlagsekunden“.

In so einem Augenblick zu verweilen und dabei die richtige Sprache zu finden, schafft Annett Krendlesberger durch ihr feines Gespür. Und die, die sie sprechen lässt, bekommt die Rolle der „Lebensgeschichtenspenderin“ zugewiesen. Ja, sie avanciert zur „Malerin mit Worten“, die einer ans Bett gefesselten Frau, die kreidebleich das Gesicht zur Wand hält und keine Bilder

mehr hat, Bilder bringt, die voller Poesie sind und dem Begriff der „Schmetterlingsflügelsprache“ alle Ehre erweisen.

Aus diesem facettenreichen Gedankenbeet wächst ein sensibles, verästeltes Sprachwerk, das einem die Existenz eines im Käfig sitzenden Vogels, der nervös wird, wenn er kennenlernen soll, wie sich Freiheit anfühlt, genauso vor Augen führt wie Vanillekekse fressende Tauben.

Tiefgründige Überlegungen tragen dieses Buch, in dem es weniger darum geht, jemanden mit Gewalt zurück ins Leben zu holen oder dergleichen, sondern (indem es mit der Aufforderung: „Komm, lehn dich an, komm, lass dich fallen!“ ernst macht) eher darum, „ein Zufriedenheitsgefühl“ herzuzaubern. Kritik sperrt das aber nicht aus. Krendlesberger widerstrebt das „drinnen hocken, (...) im vermeintlich Angestammten“. Das macht die Autorin durch eine ganz sanfte Pinselführung sichtbar. Man bekommt allerdings nichts „Hingetupftes, Unfertiges“ zu sehen, sondern „wahrhaftige Pinselstriche im Geist“.

Annett Krendlesberger ist eine kritische und genaue Beobachterin. Schnörkellos bekennt sie, dass ihr „die Vortäuschung von Lieblichkeit in der Natur (...) nicht“ liegt, sie ein Ich haben will, „das für sich stehen kann“, was dieses Buch auf eindringliche Weise – und auch mit Witz – zu zeigen vermag. Denn was sagt das grüne Huhn und fällt über die eigenen Füße?

„Mehr Mut!“ – Ja, genau.

*Andreas Tiefenbacher*